

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 47

Artikel: Doktorliches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Der unentwegt Tag und Nacht
Das Wohl des ganzen Landes
Mit Argusaugen bewacht.

So signalisier' ich's denn immer,
Wenn eine Gefahr uns droht,
Wie man sich schließlich ziehe
Aus der eigenen größten Noth.

Nicht kommt' ich's beim neuen Krache —
Umstände brachten es mit sich —
Ich glaubte, der Schuh gehe nach oben,
Doch ging er halt leider "niedisch".



Liebenswürdige Fremdenpolizei.

Liebenswürdige Fremdenpolizei! Das ist das Schlagwort, das ist die Forderung, mit der wir heute hervortreten. Man kann es den Schweizer Behörden nicht verübeln, wenn sie von den Fremden ein gewisses gefülltes Betragen innerhalb der Bundesgrenzen verlangen, aber andererseits geben wir auch denen Recht, welche die Fremden mit möglichster Schonung behandelt wissen wollen und sogar den Anarchisten gegenüber gewisse Rücksichten fordern.

Wir möchten ein Mittel vorschlagen, welches beiden Anschaulungen Rechnung trägt. Dieses Mittel ist in der Ueberschrift enthalten.

In jedem Ort wähle man eine Gemeindedeputation, welche die ankommenden Fremden auf dem Bahnhof empfängt und begrüßt. Im Bahnhofrestaurant biete man dem Anfängerling ein kleines Frühstück — natürlich auf Kosten der Stadt — wobei man den Gast möglichst angenehm zu unterhalten suche. Nachdem man ihm ein Hotel empfohlen, warte man, bis er ausgeruht, worauf einer der Deputirten sich ihm als Fremdenführer anbietet und ihm die Sehenswürdigkeiten des Ortes zeigt. Sollten in dem betreffenden Landstrich keine andern Merkwürdigkeiten enthalten sein, so zeige man ihm diejenigen Leute, welche für den Zolltarif bestimmt haben.

Eine vollständige Anweisung, wie die Behörden sich den Fremden angenehm erweisen können, wird man uns erlassen. Das wird aber jeder einsehen, daß ein Fremder, der sich solchen Liebenswürdigkeiten gegenüber fühlt oder dieselben gar mit schnödem Undank vergilt, Rücksichten irgend welcher Art nicht mehr beanspruchen kann. Bei der großen Mehrzahl aber wird der Zweck sicher erreicht werden: Die Fremden werden sich verpflichtet fühlen und es sich versagen, gegen die Gebote der Gastfreundschaft zu handeln.

Margauer Uzsprache.

Der Büchermacher verscheibt sich
Weltfremde Lettern aus Leipzig,
Altindische Bleibuchstaben,
Die bis Daumenbreite haben,
Und weil ihn die Finger jucken,
Läßt er das Zeug abdrucken.
Der Artikel beginnt: Mitchellsten!
So schrieben die Sanskritisten,
Die zur Alare kamen gesahren
Auf Kameelen und Dromedaren
Und mit Ariischer Mußschukwaare
Kultivirten die Ufer der Alare,
Bis alles, was damals barbarisch
Gestammelt, redete Ariisch.
Denn was man da redet und denkt,
Ist voraus uns Ariisch gerichtet
Und steht in den Indischen Beda —
Nun kaufet mein Büchelchen, heda!

Doktorliches.

Nimm unbekannte Schunklen, thu' sie in Kleister tunken,
Dann greif' zu deiner Schere, schneid' in die Kreuz und Quere
Und kleb' s auf einen Streifen, reib' s tüchtig ein mit Seifen;
Denn wisse, Schmieren, Salben, das hilft ja allenthalben,
Fleisch' s ein der Fakultät, wirst' schein', wie das geräth! —
Ja sieh, schon zierlich hockt er für dich bereit der — Dr.

Drohung.

Kellnerin, wenn jetzt das Bier nicht bald kommt, so flag' ich auf jährliche Tötung.

Verblümt.

Ein Gast, erbost über die ihm servirte kleine Portion, ruft den Wirth herbei und beschwert sich darüber, daß man ihm regelmäßig die Hälfte des Bestellten anbrenne. Der Wirth nimmt Augenchein von der Portion, bemerkt aber nichts Angebranntes und fragt, wo denn da die angebrannte Hälfte sei.

"Die bleibt eben allemal in der Pfanne!" lautet die boshafte Antwort.

Ein Barbar.

Gestern ereignete sich an der Bärenstraße etwas Schreckliches. Der Inhaber eines Spezereigeschäfts hatte im Laufe des Tages von einer Weibsperson 2 falsche Frankenstücke am Zahlung erhalten und als diese Abends ganz harmlos wieder vorsprach, hat er sie vor Aller Augen auf den Ladenstisch genagelt.

Schmetterling und Schnecke.

Den Einen:

Waget den Flug, und müßt ihr vergehn,
Fliegen, ach fliegen, wie ist es so schön!

Den Andern:

Kriechet nur tapfer, ihr kriechet zum Zweck,
Nimmer ja fehlt es an Moder und Dreck.

"Was ist für ein Unterschied zwischen einem Hay- und Backfließ?"

"O, das ist leicht. Der erstere möchte Alles fressen und der zweite möchte gefressen werden!"

Vor dem Richter.

Richter: "Was haben Sie noch zu sagen?"

Cläger (schaut sich verblüfft um): "Bitte Herr, habe nichts zu sagen, 's ist kein Holz hier."

Briefkasten der Redaktion.



R. i. W. Sie mögen wohl Recht haben, aber dieses Gebäude hat bestanden, weithin leuchtend und glanzvoll. Von den Binnen herunter wehten die Flaggen der Freude und des Gelingens und vom Steuer aus ging es wohlgemüth stets denselben Kurs. Sie hielten den Stern des Schiffs für den Stern des Glücks; das führte in die Klippen und frachend brach der stolze Van zusammen. Das ist allerdings zu beklagen, aber noch mehr geht uns das Schicksal Jener an Herz, welche schuldlos auf das Grundloch gerieten und dann trog allen umgänglichen Anstrengungen sich herauszuarbeiten, öffnen Auges immer tiefer und tiefer verfangen, bis der Sand laulös über ihnen zusammenhangt! Der Staat soll helfen. So, der Staat! So lange er selber der Moral buldigt, „man nimmt's, wo man's findet“, wird er Abhülle nur schaffen, wenn er sein beliebtes Glacebandduchaurecht geltend machen kann. — **S. i. Z.** Im „Auldes. Volksbl.“ liest man folgende Berichtigung: „In der Nr. 17 d. Bl. ist in dem Prämienverzeichniß der Ziegenböde Frau Elizabeth M. irrtümlich als in Marthalen wohnend bezeichnet.“ Ganz gewiß ein seltener Ziegenboß.

H. S. i. W-E. Ihre beiden Gedichten sind für uns nicht verwendbar und liegen zum Abholen bereit. — **H. i. O.** Das „Aarg. Wochenblatt“ berichtet, das Konzert des Männerchores Lenzburg „war sehr zahlreich besucht und hat mit Ablaufung durch die Konzertirenden 300 Fr. abgeworfen.“ Hm, hm! — **A. S. i. B.** Soll unserm Zeichner vorgelegt werden. Dant. — **G. i. T.** So, das Besenstiel-Diplom haben Sie für Ihre freundliche Einsendung erhalten? Das könnte Ihnen dießmal wieder passieren, wenn wir Ihnen Wünsche entsprechen würden. Diese „Jumpfer“ kennen keine Gnade. — **H. i. Berl.** Heute eingetroffen, aber keine ausgebige List. — **J. W. i. L.** Sie meinen, wenn man die Hühneranger vergolde und dann barf in einem gewissen Kanton spazieren gehe, weißt man derjelben ganz sicher los. Sie könnten Recht haben; lassen Sie sich dieses Mittel patentieren. — **M. L. i. B.** Oderichs Kolossal-Aquarellgemälde „Ramses II. und seiner Schlachtlöwen Sieg“ wird demnächst auch in Zürich zu sehen sein. Inzwischen findet die Glasgemäldeausstellung immer noch starke Beachtung, trotz der frachenden Tagesereignisse. — **A. G. i. St. G.** „Suprema lex regis voluntas“ sprach er und rannte sich den Kopf ein. Wer? O der nicht, den Sie meinen, aber ein anderer, der Schweiz viel bekannter. — **W. i. Buh.** Schönen Dank für die Nachrichten; höchstens werden Sie Ihren Samstagsfreund auch nicht vergeben. — **St. i. T.** Es ist übertrieben, von einem Redator, der Temperenzler ist, verlangen zu wollen, er dürfe keine Nachrichten über Brandfälle aufnehmen. — **R. i. A.** Es scheint, der Gerüste wolle sich wieder einziehen. Wie? — **L. M.** Der Baum, unter welchem Silvia stand, war allerdings ein „Giftbaum“, aber nicht die Börse, sondern ein Manzanilobaum. — **R. U. i. G.** „Heidelberg, das Neujahrsblatt wird schäßl nunzlig usfalle. 's bad dem Herr Prinzpal da Kermel au e chly innid gnu.“ — **O. i. G.** In „Zürcher Tagbl.“ sucht ein weibliches Wesen „ein ungewöhnliches Zimmer“. Das ist ungeniert. — **S. i. Bl.** Unserm Zeichner zugestellt. — **Spatz** hat die Post nicht gefunden. Schade. — **Verschiedenen:** **Anonymes** wird nicht angenommen und nicht beantwortet.